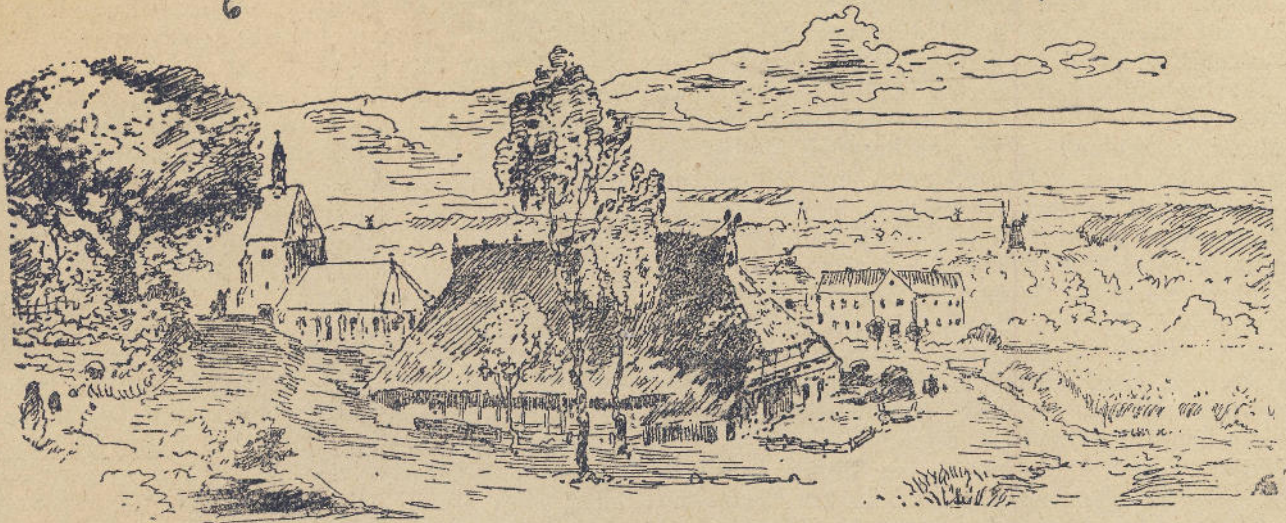


Der Inspektions Bote.



Monatsblatt für die Gemeinden des Hoyaer Landes

24. Jahrgang.

Mai 1929.

Nummer 5.

Der Bote erscheint Mitte jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Verteiler sowie der Verlag entgegen. Haltegebühr monatlich 10 Pfg., vom Verlage zugesandt 15 Pfg., Einzelnummer 10 Pfg. nebst Porto. Anzeigen kosten 15 Pfg. je Kleinzeile. Verantwortl. Schriftleiter und Verlag i. V.: Pastor Tiemann, Bilsen. Redaktionsschluß am 6. jeden Monats. Konto des „Boten“ Nr. 945 bei der Sparkasse Bruchhausen (deren Postcheckkonto Hannover 3153). Druck: Buchdruckerei Ristenbrügge (Inh. Adolf Arends), Bilsen, Tel. 109.

Pfingsten.

Komm, du Geist der Wahrheit
Und kehre bei uns ein,
Verbreite Licht und Klarheit,
Verbanne Trug und Schein.
Gieß aus dein heilig Feuer,
Rühr Herz und Lippen an,
Daß jeglicher getreuer
Den Herrn bekennen kann.

O du, den unser größter
Regent uns zugesagt,
Komm zu uns, werter Tröster,
Und mach uns unverzagt.
Gib uns in dieser schlaffen
Und glaubensarmen Zeit
Die scharf geschliffenen Waffen
Der ersten Christenheit.

O heiliger Geist bereite
Ein Pfingstfest nah und fern,
Mit deiner Kraft begleiite
Das Zeugnis von dem Herrn.
O öffne du die Herzen
Der Welt und uns den Mund,
Daß wir in Freud und Schmerzen
Das Heil ihr machen kund.
Spitta.

Unglaub und Torheit brüsten
Sich frecher jetzt als je,
Darum mußt du uns rüsten
Mit Waffen aus der Höh;
Du mußt uns Kraft verleihen,
Geduld und Glaubenstreu,
Und mußt uns ganz befreien
Von aller Menschenscheu.

Es gibt ein frei Geständnis
In dieser unsrer Zeit,
Ein offenes Bekenntnis
Bei allem Widerstreit;
Trotz aller Feinde Toben,
Trotz allem Heidentum
Zu preisen und zu loben
Das Evangelium.

Gottes Geist wehet noch!

Unter dem Brausen eines gewaltigen Windes kam der heilige Geist, denn der Sturm in seiner Macht ist ein Sinnbild des Geistes. Und der heilige Geist kam unter dem Zeichen des Feuers, denn wie das Feuer leuchtet, wärmt und läutert, so der Geist des Herrn. Und das heilige Feuer setzte sich in Gestalt von Zungen auf die Häupter der Jünger, um gleich anzudeuten, daß sie zeugen und predigen sollten von dem Herrn, daß sie keine andere Waffe haben sollten, als das Wort, das Schwert des Geistes. So begann der erste Pfingstgottesdienst, bei dem des Windes Brausen das Geläute war, das die Menge rief, und anstatt der Altarlichter feurige Zungen

leuchteten, bei dem das feurige In-Zungen-Sprechen gleichsam das erste wunderbare Lied war, das in der Kirche Christi gesungen ward. — Und wenn man nun auch sagen muß, daß solch ein Pfingsten nicht wieder auf Erden gefeiert worden ist, hat es seitdem nicht unzählige Pfingsten gegeben, die auch ohne Sturmesbrausen und Feuer-glanz ebenso wunderbar waren, wie der Apostel Pfingsten? Jeder Gläubige ist ein Pfingstwunder, ein Werk des heiligen Geistes. Denn ich glaube, daß ich nicht aus eigener Kraft oder Vernunft an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann, sondern der heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten. Von dem Herrn ist das geschehen, wenn ein Mensch zum Glauben kommt, und ist ein Wunder vor unsern Augen. Woher es kommt, fragst du, daß so viele dies Wunder nicht erleben? Kann denn die Sonne in die Wohnung scheinen, wenn man die Fenster-laden schließt? Kann denn die Herzenssonne bei uns einkehren, wenn man die Herzen vor ihr schließt? Das tut's noch nicht, daß man alle Jahre einmal singt: O heiliger Geist, kehre bei uns ein,“ und daß man in die Wälder und Wiesen läuft, das macht's erst recht nicht, sondern die Herzen aufgemacht, den Herrn bei seiner Verheißung ergriffen: „Ich will meinen Geist ausgießen auf alles Fleisch,“ und dann Gottes Wort und Sakrament gebraucht, daß man die Kraft aus der Höhe bekomme — siehe, so kommt er zu uns und erfüllet auch uns und macht unsere Herzen zu seinem Tempel. Hörst du dann auch kein äußerlich Brausen mehr, so erfüllt doch das Brausen des Wortes dein Herz, und siehst du kein Feuer mehr, so fängt doch das Herz an zu brennen in der Liebe zu Gott und deinem Heiland. Was das Herz aber voll ist, davon geht der Mund über im Loben und Beten, im Predigen und Singen. Herr Gott, dich loben wir, Herr Gott, wir danken dir, denn dein Geist wehet noch durch die Kirche, durch die Herzen. (Aus „Kurze Predigten“ v. Armknecht.)

Allerlei Pfingstbräuche.

Kein Haus will zu Pfingsten ohne einen Pfingstbaum sein. In unserem Gesangbuch heißt es ja: Schmückt das Fest mit Maien, laßt uns Blumen streuen, zündet Opfer an! und im 118. Psalm stehen die Worte: Schmücket das Fest mit Maien bis an die Hörner des Altars. Der Ehrenbogen der Maien soll gleichsam den heiligen Geist laden und bitten, einzutreten in dieses Haus, daß er in ihm walle. — Der Brauch des Pfingstbaumes ist schon alt in Deutschland, geht wahrscheinlich bis in die Heidenzeit zurück. In Norddeutschland, wo, wie auch in vielen anderen Strichen unseres Volkes, der Aberglaube noch tief wurzelt, nagelt man vielfach Birkenreiser an die Scheunentore, weil man davon Verschonung des Viehes von Seuchen erwartet. Vermutlich war die Birke dem Donar geweiht. Für uns aber hat der Baum einen anderen Sinn. Seine schlanke Gestalt umweht ein so feiner, dustiger Zauber, sodaß gerade die Pfingstzweige am besten ein Ausdruck sind für die helle hohe Freude, die alle Herzen am heiligen Pfingstfeste bewegt.

Festlich ist auch das Einholen der Maien in vielen Dörfern. Die Burschen ziehen hinaus in den Wald und kehren händergeschmückt zurück, bringen die Pfingstbäume über Nacht vor die Häuser der Mädchen, sodaß der Ort am Pfingsttage wie ein Maienwald aussteht. Eine Schande ist es für ein Mädchen, wenn ihr die Burschen statt eines Maienbaumes ein Stroh Bündel vor das Fenster stellen. Auch die Pferde, die Autos, die Bahnzüge werden zu Pfingsten mit frischem jungen Grün geschmückt.

Ähnlich dem Osterreiten gibt es auch ein Pfingstreiten. Die Schützengilden halten festlichen Ausritt, und auf dem Lande sind Reiterumzüge oder das weithin beliebte Ringreiten. Man führt diese Ritte auch auf alte Bräuche zurück. Vielleicht hat es im Wallfahrtsreiten des Mittelalters seinen Ursprung. Nach dem Gottesdienst am Morgen bestiegen die Wallfahrer ihre mit Blumen und Bändern geschmückten Pferde und ritten dann in langem Zuge, der oft nach Hunderten zählte, durch das Land. In der Rheinpfalz reitet man am 2. Pfingsttage auf ungefattelten Pferden durchs Dorf. Die Pferde haben einen Kranz von Frühlingsblumen um den Hals.

Das Pfingstfest spielt auch in dem Leben der Hirten eine große Rolle. In mancher Gegend treibt man vielfach noch heute zu Pfingsten das Weidevieh auf die Brachweide aus. Auf dem Schwarzwald ist am Pfingstmontage „Schellenmarkt“, dort kaufen die Hirten für das Weidevieh die Schellen und Viehlocken. Auch die Kirchen schmücken sich zu Pfingsten. Altar, Taufstein und Kanzel tragen grüne Zweige und frische Blumen. Laßt dies Pfingstfest ein frohes Pfingsten werden. Schmückt das Fest mit Maien, laßt Blumen streuen, und dentet all dieses fröhliche Tun als brennende Bitte, daß der Geist der Gnaden seinen Weg zu uns nehme.

Das 60jährige Jubiläum des Stephansstiftes.

Am Himmelfahrtstage, 9. Mai d. J., konnte eine der größten Anstalten der Inneren Mission in unserer Landeskirche, das Stephansstift, auf eine 60jährige Geschichte zurückblicken. Das Stephansstift ist den Gemeinden bekannt, und im Lauf der Jahrzehnte haben die Gemeinden selbst durch ihre Gaben mitgeholfen, die Anstalt so auf- und auszubauen, wie sie heute dasteht. Deshalb darf auch dieser Gedenktag stärkstes Interesse beanspruchen.

Es war der weithin bekannte Pastor Freytag, welcher im Jahre 1869 mit einigen Freunden, darunter Abt D. Uhlhorn, den Plan faßte, auch für die hannoversche Landeskirche ein eigenes Brüderhaus zu begründen. Einige

Jahre vorher schon war das Henriettenstift auf Anregung der Königin Marie von Hannover ins Leben gerufen worden. Nun sollte auch die Arbeit der männlichen Diakonie im Hannoverland Eingang finden. Es gab vorher schon eine Reihe von Anstalten der Inneren Mission, für die bislang die Hausväter und sonstigen männlichen Berufsarbeiter von auswärts geholt werden mußten. Ebenso fehlte es in den größer werdenden Gemeinden der Städte an geeigneten Helfern in der Gemeindearbeit. Diesem Mangel sollte durch das neue Brüderhaus abgeholfen werden, welches als erstes lutherisches Brüderhaus in deutschen Landen im Mai 1869 seine Arbeit begann. Zunächst waren es nur 4 junge Leute, die eintraten, und die in einer für den Zweck des Brüderhauses gemieteten Stube in der Breitenstraße in Hannover den ersten Unterricht erhielten. Aber die Zahl vergrößerte sich rasch. Schon 1872 mußte ein eigenes Haus an der Silvertiede „vor“ Hannover errichtet werden, auf den Grundstücken, auf welchen sich noch heute die Arbeit des Stephansstiftes vollzieht. Gleichzeitig wurde der erste hauptamtliche Vorsteher berufen, Pastor Ludolf Fricke, welcher das Werden und Wachsen des Stephansstiftes durch mehr als 20 Jahre geleitet hat. Er erkannte, daß es mit der theoretischen Ausbildung der Diakonen allein nicht getan ist, sondern daß Diakonie sich vor allen Dingen im praktischen Handeln zeigt. Deshalb schuf er ein Siedenhaus und Altersheim, in welchem alte Männer jeden Standes Aufnahme fanden. Außerdem begründete er die Erziehungsarbeit des Stephansstiftes, welche sich im Laufe der Jahrzehnte, besonders seit Inkrafttreten des preussischen Fürsorgeerziehungsgesetzes von 1900, ständig vergrößert und entwickelt hat. Nacheinander entstanden im Laufe der Jahrzehnte eine Reihe von Gebäuden, in denen die verschiedenen Arbeiten des Stephansstiftes, also die Pflgearbeit, die Erziehungsarbeit und die Ausbildungsarbeit der Brüder, getrieben wurde. Die Zahl der Brüder vergrößerte sich immer mehr. Bald konnten sie in die verschiedensten Arbeiten der Inneren Mission und der Kirche im Hannoverlande ausgesandt werden. Die Krönung des Werkes war die im Jahre 1895 erfolgende Einweihung der eigenen Kirche, deren Bau durch die Gaben der landeskirchlichen Gemeinden der Provinz Hannover ermöglicht wurde.

Kurze Zeit später, noch im Jahre 1895, mußte Pastor Fricke sein Amt niederlegen, und nach einer Zwischenzeit folgte ihm 1897 Pastor D. Nehlkers in der Leitung des Stephansstiftes. Auch ihn hat man in den Gemeinden weithin gekannt und hoch geschätzt. Bis zum Kriege durfte sich unter seiner Führung die Arbeit stetig vergrößern. Die Zahl der Brüder nahm zu; statt des einen Altersheimes sah man zwei große Häuser, das „alte“ und das „neue Siedenhaus“; die Erziehungsarbeit nahm einen Umfang an, der es erforderlich machte, daß zwei besondere Abteilungen eingerichtet wurden, der „Knabenhof“ unter Leitung von Pastor Müller, in welchem schulpflichtige hilfsbedürftige Knaben erzogen werden, und das Erziehungsheim für schulentlassene Jungen unter Leitung von Pastor Bachhausen, heute die Häuser auf dem 1914 erworbenen Gut Kronsberg und das Lehrlingsheim im Stephansstift umfassend. — Krieg und Inflation brachten dem Stephansstift wie allen Unternehmungen auf dem Gebiet der Inneren Mission viel Not und Sorge. Die Brüder wurden zum größten Teil zum Heeresdienst eingezogen, sodaß die erforderlichen Arbeitskräfte fehlten, die notwendigen Mittel zum Fortführen des Werkes flossen immer spärlicher; in der Inflationszeit erhoben sich neue Schwierigkeiten hinsichtlich der Arbeitsbeschaffung für die Diakonen, — es schien fast, als sei der männlichen Diakonie keine Zukunft mehr

beschieden. Hinzu kam der schwere Schlag, daß in den Jahren 1922/24 alle drei Pastoren des Stifts, Pastor D. Dehlfers, Pastor Bachhausen und Pastor Kreuzler, durch den Tod aus der Arbeit gerufen wurden.

Auf diese Jahre des Abbaus und Niedergangs erfolgte jedoch seit dem Jahre 1924 ein neuer Anfang und neues Wachstum, sodaß heute von intensiver Arbeit in allen Zweigen der Arbeit berichtet werden darf. Die Bruderschaft hat sich in steigendem Maße wieder vergrößert. Heute zählt sie etwa 400 Mitglieder, die auf den verschiedensten Gebieten der Inneren Mission und der kirchlichen Arbeit sowie der öffentlichen Wohlfahrtspflege tätig sind (Seemanns-Volksmission, Erziehungs-Pflege, Blaukreuzarbeit, Wanderarmen-Trinkersfürsorge, Jugend-Erwachsenengerichtshilfe, Gefangenenfürsorge, Gemeindeförderer, Künstler, Vereinssekretäre usw.). Für diese Aufgaben werden die neu eintretenden jungen Leute durch eine eingehende 5jährige Ausbildung vorbereitet. Seit dem Jahre 1927 hat das Stephansstift die staatliche Anerkennung als Wohlfahrtschule vom Ministerium erhalten, sodaß die Diakonen auch die Berechtigung zur Mitarbeit in der öffentlichen Wohlfahrtspflege erhalten können. — Der Knabenhof umfaßt heute eine Zahl von 240 Jungen, die dort erzogen und in einer eigenen Hilfsschule unterrichtet werden. Es wird nach besten Kräften versucht, die Knaben so zu fördern, daß sie nach ihrer Schulentlassung einem dem Maße ihrer Begabung und ihrer Körperkräfte angemessenen erscheinenden Beruf zugeführt werden können. — Das Erziehungsheim für die schulentlassenen Jungen hat in seinen Häusern auf Kronenberg und im Behlingsheim etwa 280 Jugendliche zu betreuen. In steigendem Maße hat man sich bemüht, durch die Möglichkeiten geeigneter Berufsausbildung wirklich tüchtige Menschen heranzubilden, die im Leben hernach ihren Mann stehen können. In eigenen Landwirtschaftsbetrieben, in etwa 15 Lehrwerkstätten, durch Arbeitsvermittlung in nahegelegenen Fabrikbetrieben ist es ermöglicht, die Anlagen und Wünsche der Einzelnen zu berücksichtigen und ihnen durch ein festes Lebensziel neuen Mut und Gelegenheit zum Sichbewähren zu verschaffen.

Auch die Altersheime haben eine erneute Erweiterung erfahren und bieten heute insgesamt 180 alten und siechen Männern Pflege und Versorgung für ihren Lebensabend.

So darf das Stephansstift an seinem Jahresfest auf eine reiche Tätigkeit während der 60 Jahre seines Bestehens zurückblicken. Es hat in guten wie in schweren Zeiten etwas davon erfahren dürfen, daß das Letztthin Entscheidende das ist, daß hinter aller Arbeit der Menschen die Hilfe Gottes steht. Diese Erfahrung erfüllt mit tiefem Dank gegenüber dem, was die vergangenen 60 Jahre einschließen, und mit neuem Mut gegenüber den Aufgaben der Zukunft.

Die Verhandlungen des 2. Landeskirchentages über die Schulfrage. *

Schluß.

Dr. Prenzer erklärt: „Man hat gefragt, wozu noch die äußeren Bindungen notwendig seien, man solle doch dies Allerletzte nicht in grober Weise entweihen, dieser Gedanke passe nicht für die ev. Kirche. Es müsse doch genügen, wenn der R.-Lehrer erkläre, er gehöre zur ev. Kirche, und wenn er sich bereit erklärt habe, den R.-U. zu erteilen, dann müsse doch die Kirche mit diesen inneren Bindungen zufrieden sein. Es ist richtig, daß das Letzte diese inneren Bindungen sind; aber wir können doch, weil wir schwache Menschen sind, die rechtlichen, äußeren Bindungen nicht entbehren. Es gibt kein Amt, welches ohne rechtliche Bindungen ist.“

Im Gegensatz zu der Eingabe der hann. Religionslehrerschaft hat sich der Schreiber dieses Berichtes als Vater und Lehrer nicht davon überzeugen können, daß allein innere Sicherungen ausreichen. Ich erklärte beim Visitationsgesehe: „Die Parallele zwischen R.-Lehrer und Geistlichen nicht falsch. Ich gebe als ev. Vater meine Kinder keinem Lehrer und keinem Pastoren in die Hände, von dem ich nicht weiß, daß er sie zu Jesus führt, weil ich ganz allein für die mir von Gott anvertrauten Kinder verantwortlich bin. Ich will daher neben den inneren auch äußere Bindungen. Wohl wird man demgegenüber sagen: Damit ist gar keine wirkliche Garantie gegeben! Mag sein! Eins aber steht für mich dabei unbedingt fest, daß nur auf diese Weise dem grenzenlosen Subjektivismus unserer Zeit Schranken gesetzt werden können. Die inneren Bürgschaften bleiben natürlich auch für mich die wertvollsten und wichtigsten.“ Um diesen Weg gradlinig weiter zu gehen, forderte ich auch für die Schule diese lehrgesetzlichen Garantien, wie sie vom L. K. U. formuliert sind, ohne mich darauf festzulegen, in welcher Form sie Anwendung finden sollen, was ganz besonders von Punkt d gilt.

Denn wie sich die Einsichtnahme in den R.-U. gestalten soll, das ist natürlich die Kernfrage. In dankenswerterweise, was übrigens von allen Seiten des Hauses anerkannt wurde, legte D. Fleisch in seiner bekannten, meisterhaft klaren, jeden Zweifel ausschließenden Art den Standpunkt des L. K. U. dar. Dabei sprach er zunächst von dem großen „Freibrief“ der Kirche für den Religionslehrer, wie er in Ziffer 9 der Erkl. ausgestellt ist, in dem die Kirche ausspricht, daß sie den R.-Lehrer als Verkünder des Evangeliums in schulmäßiger Form ansieht und daß sie ihn genau so stellen will wie den Geistlichen. Sodann verbreitete er sich über den Religionsunterrichtsbeirat, den die Kirche einzurichten versprochen hat. Dies Organ soll bestehen aus den 4 Generalsuperintendenten, 2 Geistlichen, 7 Religionslehrern, einem Mitgl. des L. K. U. und einem Professor der Theologie. Von den 7 R.-Lehrern sollen 5 von der Lehrerschaft gewählt werden, und zwar 2 R.-Lehrer an höheren Lehranstalten, 1 an einer Mittelschule und 2 an Volksschulen. 2 R.-Lehrer sollen vom L. K. U. berufen werden. Das ist nötig, weil ein gewisser Ausgleich vorhanden sein muß, wenn bestimmte Gruppen bei der Wahl nicht berücksichtigt sind. Der Beirat hat rechtlich die Aufgabe, dem L. K. U. Gutachten zu erstatten. Das ist schon nun des Staates willen notwendig; denn der Staat verhandelt mit der Kirchenbehörde, nicht mit dem Beirat. Es ist bei den Entscheidungen des Beirats, an die sich das L. K. U. in gewissen Stücken gebunden halten will, für die Feststellung der Nichtübereinstimmung an eine qualifizierte Mehrheit des Beirats gedacht.

„Das Organ wird die Lehrpläne und Lehrbücher prüfen und die übrigen Rechte der Kirche wahrnehmen, auch die Einsichtnahme. Diese zerfällt in eine laufende und eine besondere. Die besondere würde dem Organ selbst vorbehalten sein, hierfür würden namentlich die Gen.-Sup. in Betracht kommen. Die laufende Einsichtnahme soll durch besondere Beauftragte vollzogen werden. Dazu sollen nach der Erkl. Schulmänner, möglichst ev.-luth. Schulaufsichtsbeamte, ernannt werden. Die Sache verläuft so: Der betr. Schulrat revidiert als Beamter des Staates den R.-U. nach der pädagogischen Seite hin. Wenn er gleichzeitig kirchlicher Beauftragter ist, wird er bei derselben Revision den gesamten R.-U. beurteilen und über den Inhalt an die kirchliche Behörde berichten. Wenn Beanstandungen nötig werden, wird die Sache dem Beirat vorgelegt. — — — Wenn nicht alles in Ordnung ist, wäre es möglich, daß etwa auch ein Gen.-Sup

den Unterricht noch einmal besuchte. Entscheidet das Organ positiv, daß Uebereinstimmung vorliegt, dann ist der R.-Lehrer gegenüber allen Vorwürfen geschützt. — — — Sollte das Organ mit qual. Mehrheit feststellen, daß der R.-U. nicht mit den Grundsätzen der Kirche übereinstimmt, dann würde das L. R. U. nicht anderes tun können, als dem Staat die Sache vortragen; denn der Staat, der die Schulhoheit hat, hat die Pflicht, Remedur zu schaffen.“

Damit war über den strittigsten Punkt völlige Klarheit geschaffen. Wie zu erwarten war, mußten diese Ausführungen von D. Fleisch veröhnend wirken, was von vielen Seiten des Hauses freudig bestätigt wurde, so von Dr. Drechsler, Rektor Spillner, Sup. Behrke, Fr. Schubart u. a.

Man war allgemein der Ansicht, daß auf diesem vom L. R. U. eingeschlagenen Wege eine Verständigung zwischen Kirche und Schule gefunden werden müßte und könnte. In der Endabstimmung zeigte sich denn auch, daß von den 55 anwesenden Abgeordneten 48 für die Ertl. des L. R. U. und 7 dagegen stimmten. Diese Minderheit machte dem L. R. U. den Vorwurf, nicht rechtzeitig mit den R.-Lehrern das besprochen zu haben, was zu besprechen war, wogegen Präsident D. Wagemann entschieden Verwahrung einlegte. Er betonte mit allem Nachdruck, daß das L. R. U. immer wieder versucht habe, die Hand auszustrecken, bei führenden Persönlichkeiten aber auf Mißtrauen gestoßen sei. Eine Vereinbarung herbeizuführen, sei schon seit Jahren der glühende Wunsch der Kirchenbehörde, freilich nicht um jeden Preis, nicht dadurch, daß sie auf alles verzichte.

D. Fleisch versprach dann auch, über alle diese Dinge mit den Religionslehrern noch zu sprechen, um jedes Mißtrauen aus dem Wege zu räumen.

Es war natürlich, daß diese Verhandlungen, die sich mit dem Inhalte des R.-U. befaßten, den breitesten Raum in der Schuldebatte einnahmen. Sie waren nötig, um klare Verhältnisse zu schaffen, einmal dem Staate gegenüber und zum andern in Hinsicht auf die Religionslehrerschaft. Es ist alles getan, um die Bahn frei zu machen für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit aller Kräfte in Schule und Kirche. Denn das darf der 2. Landeskirchentag für sich in Anspruch nehmen, daß er mit heiligem Ernste um das Wohl nicht allein der Kirche, sondern auch der Schule gerungen hat, was sich auch in seinen Beschlüssen über die Revision des R.-U. gelegentlich der kirchlichen Visitationen, über Rüstler- und Organistenangelegenheiten u. a. mehr gezeigt hat.

Gott gebe seinen Segen zu allem, was in seinem Namen getan und zum Bau seines Reiches beraten und beschlossen ist. Er leuchte mit dem Lichte der Ewigkeit in unsere dunkle Zeit hinein, daß uns werde klein das Kleine und das Große groß erscheine!

Fr. Helfers-Ubbendorf.

Mathilda Wrede †

Durch die Blätter geht die Nachricht, daß in den Weihnachtstagen zu Helsingfors Mathilda Wrede gestorben ist. Mathilda Wrede, den Namen kennen und ehren viele auch bei uns. In ihrem Vaterland Finnland aber weiß seit nunmehr 40 Jahren jedermann, daß sie der „Freund der Gefangenen“ war und alle, die kürzere oder längere Zeit in einem der finnischen Gefängnisse gewesen sind, haben irgend etwas Gutes von ihr erfahren. Sie war zwanzig Jahre alt, als sie ihre ersten zufälligen Besuche im Gefängnis Vasa machte, wo ihr Vater damals Gouverneur war; auf Vasa folgte die Strafanstalt Kokola in Åbo und darauf alle übrigen Gefängnisse Finnlands, die sich vielleicht ihrem großen

Namen öffneten; aber den Weg zu den Gefangenen fand sie allein, geleitet von der Genialität ihres Herzens und von dem sichern Gefühl, berufen zu sein. Sie trieb nicht Gefangenenfürsorge in unserm Sinn, wenn sie sich auch um das Innere der Anstalten bekümmerte und keinen ihrer entlassenen Schützlinge aus dem Auge ließ; für ihre Tätigkeit gibt es, wie für alles Einmalige, keinen Begriff. Sie glaubte an die Unverlierbarkeit des menschlichen Herzens, sie glaubte an keine Besserung aller Zustände, es sei denn, daß sie im Herzen des einzelnen ihren Anfang nähme, und so erklärt es sich, daß sie nicht in erster Linie um soziale Reformen kämpfte, sondern um die Seele eines jeden Gefangenen. Die Menschen, mit denen sie umging — sie arbeitete fast nur in Männergefängnissen — wurden gefügig, und die sie nicht, wie sie wollte, zu Gott hinführen konnte, die glaubten doch an sie und taten um ihretwillen, was sie verlangte.

„Die fröhliche Heilige“ — so berichtete Ingeborg Maria Sief in ihrem Buch über Mathilda Wrede —, hat sie einmal jemand genannt, und es muß etwas an ihr sein von der Unangreifbarkeit der Heiligen; asketisch ist sie wohl auch — sie soll viele Jahre lang nicht besser als ihre Gefangenen gelebt haben, damit keiner ihrer Freunde sagen könne, daß es ihr gut ginge; aber ihr Wesen blieb weich und rund und allem Irdischen freudig zugewandt. Ingeborg Maria Sief berichtet zahllose Einzelheiten aus ihrem Leben: Erlebnisse mit Mördern und Räubern; sie ging an jeden Menschen heran, sprach mit ihm sehr einfach, mit jedem in seiner Sprache, und was sie erreichte, sieht oft wie ein Wunder aus. Sie erzählt die Geschichte von Matti Haapoja, dem Mörder und Räuber, der der Schrecken des Nordlandes gewesen war, aus dem er stammte, und den sie überwand, so daß er schließlich Hand an sich legte, um ihr den Schrecken seiner Hinrichtung zu ersparen; von Björklund der am Weihnachtsabend einen seiner Wärter umbringen wollte, und dem sie das Messer abgewann; von einem andern, der sich selbst „den schlechtesten Menschen von Finnland nannte“ und der ihr sagte, er habe von ihr in seinem Leben das erste gute Wort gehört, und viele andere, die sich nicht aufzählen lassen. Aber sie zeigen alle deutlich, wie sehr der Zauber von Mathilda Wredes Wirksamkeit in ihrer Person verankert liegt. Sie sah immer, was zuerst not tat, sie reinigte die Wunde, ehe sie verband, sie dachte darauf, den Armen zuerst ihre Würde wiederzugeben oder doch einen Schimmer davon, ehe sie von ihnen forderte. Als sie einmal krank lag, schrieb ein früherer gebildeter Gefangener an ihren Bruder: „Möchte doch der allmächtige Gott Fräulein Wrede Gesundheit und Kräfte wiedergeben, damit sie noch recht lange ihr Liebeswerk unter uns unglücklichen Gefangenen ausüben könne! Nur wer selbst ein Gefangener war, kann die Bedeutung ihres Werkes vollkommen verstehen. Eine sehr lebendige Vorstellung können andere ja vielleicht davon haben, aber es ist und bleibt doch immer nur eine Vorstellung. Nur Gott und die Gefangenen kennen sie bis auf den Grund.“

Als später Graf Heyden, der Generalgouverneur von Finnland, starb und an seine Stelle General Bobrikow kam, von dessen unzugänglicher Gesinnung Mathilda Wrede schon in Petersburg gehört hatte, brachen für sie und ihre Tätigkeit schwere Tage an. Bobrikow versuchte von den aufrührerischen Zuständen in Finnland Beweise zu geben, und zu diesem Zweck wurden bestechliche Elemente — darunter viele von Mathilda Wredes entlassenen Gefangenen — gedungen, um Unruhen und Aufregungen zu stiften. Mutig wie sie war, verhinderte sie selbst, was sie verhindern konnte, indem sie mit den Bestochenen sprach, aber das alles konnte der Gefahr, die dem ganzen Volke drohte, nicht abhelfen.

So reiste sie schließlich zum Erzbischof von Petersburg, der ihr persönlich bekannt war, und mit Hilfe ihrer Petersburger Freunde erlangte sie eine Audienz bei ihm, obwohl er von Spionen umstellt war, und sie selbst einmal, als sie anlässlich des Bönitentiar-Kongresses 1890 in Petersburg war, als politisch verdächtig hatte fliehen müssen. Sie bat für ihr Land und für ihre gefährdeten Gefangenen insbesondere, und der Erzbischof stand ganz auf ihrer Seite. Erreichen konnte er freilich nichts für sie. In den Jahren 1912—13 spitzte sich in anderem Sinn die Lage für Mathilde Wrede zu, man schloß sie aus den Gefängnissen aus. Sie hatte von den ersten Tagen ihrer Tätigkeit an Gegner, unter den Direktoren, den Geistlichen. Sie sah vieles innerhalb der Gefängnisse, und sie schwieg nicht immer dazu. In Krokola nun beunruhigten sie zumeist die Zustände in der Krankenabteilung; sie vertraute ihre Beobachtungen einem Freunde an, der sie in die Öffentlichkeit brachte. Das vermehrte die Zahl ihrer Feinde, und es kam soweit, daß man sie vor die Wahl stellte, entweder nur noch in Gegenwart Dritter mit den Gefangenen zu sprechen oder die Gefängnisse ganz zu meiden. Schweren Herzens zog sie das letztere vor und widmete sich von nun an nur noch den Straftatlassenen.

Dann kamen die Kriegsjahre, die ihr sehr zusetzten, und danach die russische Militär-Revolution. Mathilda Wrede litt schwer unter den furchtbaren Kämpfen, die in Finnland tobten, aber sie stand jetzt, wie immer, zwischen den Parteien. Viele ihrer Schützlinge waren bei der Amnestie freigeworden, und in den Gefängnissen saßen nun die, zu denen ihrer Geburt nach eigentlich auch Mathilda Wrede gehörte. Sie selbst blieb unangefochten. Ihr Haus stand für alle offen, und sie versuchte die, die zu ihr kamen, wenigstens vom Schlimmsten zurückzuhalten. In Helsingfors hat sie die folgenden Jahre in der Stille in großer Einfachheit weitergelebt. Sie machte nicht viel von sich reden, gab auch nur ungern die Erlaubnis zu Veröffentlichungen. Wer 1926 in Stockholm auf dem Weltkongreß für praktisches Christentum war, konnte sie dort sehen. Wir danken es J. M. Sicks wunder-schönem Buch „Mathilde Wrede, ein Engel der Gefangenen“ *) und seiner Uebersetzerin Kläuber-Gottschau, daß das Bild dieser einzigartigen Persönlichkeit über ihren Tod hinaus auch bei uns weiterleben wird.

*) J. F. Steinkopf, Verlag, Preis 4,50 RM.

Die beste Gabe. *

„Soweit müssen wir christlichen Eltern es wieder bringen, daß sich allabendlich die Kinderschar um uns versammelt und wir wieder unsere Kinder an Hand des Katechismus in die Welt Gottes und der ewigen Heimat und in die christliche Zucht einführen. Wir Eltern, die wir unsere Kinder heiß lieben und ihnen das Beste gönnen für Leib und Seele, dürfen ihnen nicht mehr das Rößlichste vorenthalten, das ein Mensch dem Freunde geben kann: ein liebendes Gespräch über Gott. Im Katechismus ist, wie Luther es betont, ein Auszug aus der ganzen Heiligen Schrift enthalten, eine Summa dessen, was der Christen Lehre, Leben, Weisheit, Kunst sei, unerschöpflich reich und tief, auch für Gelehrte nicht auszulernen. Denn die zehn Gebote sind, so Luther in einer Tischrede, die Lehre aller Lehren, das Glaubensbekenntnis ist die Geschichte aller Geschichten, das Vaterunser das Gebet aller Gebete, die Sakramente sind die Handlungen aller Handlungen. „Es ist ein kleines Büchlein, so das Papier wird angesehen, aber doch die ganze Summe eines christlichen Lebens darin begriffen, so der Sinn verstanden wird.“

„Das walte Gott, das wirke Gott, daß jeder christliche Vater und jede christliche Mutter sich jetzt beim Lesen dieser Zeilen ein Herz faßt und einen ernstlichen Willen, in der schönen täglichen Kinderabendstunde am häuslichen Tisch mit den Kindern wieder die alte göttliche Zucht und Herrlichkeit zu treiben, wie es vordem unsere frommen Väter taten. Diese Aussaat ins Kinderherz wird köstliche Frucht bringen.“

So schreibt in der schönen zum 400jährigen Jubiläum des Kleinen Katechismus vom Evangelischen Presbyterverband für Deutschland, Berlin-Steglitz, Bismarckstr. 8, herausgegebenen Festschrift Karl Josef Friedrich. Es wäre zu wünschen, daß viele Väter und Mütter einsehen, daß er recht hat — und auch danach tun.

Wie bekomme ich ein schönes Gesicht? *

Eine seltsame Frage an dieser Stelle! Wollen wir auch wie viele andere Zeitungen Schönheitsmittelchen anpreisen und mit solcher Anpreisung viel Geld verdienen? Ganz gewiß nicht. Aber es ist doch unbestreitbar eine Frage, die recht viele beschäftigt. Geht sie auch uns als Christen etwas an? Ganz gewiß. Wir sind Gott und Menschen für das Gesicht verantwortlich, mit dem wir vor sie treten.

Was macht denn ein Gesicht schön? Die Menschen haben oft seltsame Ansichten darüber. Massieren, Schminke, Puder, Lippenstift, und wer weiß, was noch alles, soll es machen. Aber im Grunde wird das Gesicht dadurch nur verdorben. Dieser augenblickliche Versuch zur Täuschung rächt sich bald. Das Gesicht wird nur häßlicher, nicht schöner.

Kommt es dabei, ob ein Gesicht schön ist oder nicht, wirklich im letzten Grunde auf die Form des Gesichtes, den Bau des Kopfes, die Farbe der Augen und der Wangen an? Hängt die Schönheit nicht von ganz etwas anderem ab, nämlich vom Ausdruck, der im Gesicht liegt, von dem, was als das innere Wesen des Menschen sich im Gesicht wieder spiegelt?!

Da ist dir wohl schon einmal ein Mensch begegnet zum ersten Male. Du sahst ihn an, und alsbald ward dir unheimlich zumute. Du wurdest stutzig vor seinem Gesicht. Da war die Stirn so unruhig geformt, oder das Auge so verschleiert, nicht ruhig und klar konnte es blicken, oder aus den Zügen sprach etwas, was den Gedanken hochkommen ließ: mit dem Menschen möchte ich nichts zu tun haben. Vielleicht war das Gesicht schön geformt. Aber das sahst du nicht, du hattest nur den Eindruck: das ist ein häßliches Gesicht.

Ein andermal war es wohl gerade umgekehrt. Da kam ein anderer. Du kanntest ihn nicht. Aber sein Gesicht berührte dich wohlthuend, unwillkürlich gestiel dir der Mensch, du hattest Vertrauen zu ihm. Und er hatte vielleicht gar nicht das, was man gewöhnlich ein schönes Gesicht nennt.

Es ist Tatsache, und nicht nur eine kühne Behauptung, sondern zweifelsfreie Erfahrung, daß im Auge, im Gesicht sich das innere Wesen, der Charakter eines Menschen offenbart.

Ebenso ist dann aber auch Tatsache, daß wir selbst uns unser Gesicht schön und häßlich machen. Nur nicht von außen her geschieht das, sondern von innen her. — Der Launische, der Leidenschaftliche, der Rohe, der Rücksichtslose, der Gemeine, der Verrlogene, der Unfittliche, der Sinnliche gestaltet sich sein Gesicht so, daß man das alles daraus lesen kann, aber eben so auch das Feine, Reine, Edle, Innerliche. Das ist eine gar ernste Weisung für uns, und wir tun gut, darauf für uns und unser Verhalten zu achten. Wenn wir das

wissen, werden wir aber gerade daraufhin uns das Gesicht des anderen ansehen, um damit in sein Inneres hineinzuschauen und aus seinem Gesicht zu lesen, wie es um ihn bestellt ist.

Wer ist nun schön? Jesus war es ganz gewiß. Wir wissen zwar nicht, wie er gestaltet war. Aber wir singen mit Recht von ihm: „Schönster Herr Jesu.“ Darum war er es, weil die Klarheit Gottes aus seinem Wesen und seinem Gesicht herausleuchtet. — Das ist der Weg zu wahrer Schönheit, daß wir den Herrn in uns Gestalt gewinnen lassen. Dann gestaltet er uns, nicht nur unser Inneres, auch unser Äußeres, und „wir werden verklärt in dasselbe Bild von einer Klarheit zu der anderen, als vom Herrn, der der Geist ist“.

Wir können alle ein in Wahrheit schönes Gesicht bekommen. Auch der, der selbst sein Gesicht sich verdorben hat von innen her, oder der, der durch angeborene sündige Gewohnheiten und durch böse häßliche Veranlagungen sich häßlich gemacht hat, sie alle können „schön“ werden. Eine Umwandlung ihres Lebens aus dem Geist des Herrn heraus gestaltet auch das Gesicht um, langsam, aber sicher.

Aus Kirche, Schule und Gemeinden

Wendorf. Zwei Ehepaare in unserer Gemeinde feierten in den beiden vergangenen Monaten das Fest der goldenen Hochzeit, am 19. März der Altenteiler Dietrich Hacke in Graue, der manches Jahr als Gemeindevorsteher manchem Gemeindeglied lieb und wert geworden ist, und seine Ehefrau Marie, geb. Höper, und am 25. April der Fabrikant Rudolf Beermann in Wendorf, der beste und treueste Anwalt der Interessen unserer Gemeinde sowie des ganzen Kreises Hona, und seine Ehefrau Amalie, geb. Hoppe. Gott hat beiden Ehepaaren in ihrem Ehestand Beides gegeben, Freude und Schmerz. Freudig-rüstig haben sie für ihren Beruf, ihre Familie und ihre Gemeinde gewirkt und tun's noch. In gläubigem Gehorsam haben sie sich unter das Kreuz gestellt, das Gott auf ihren Ehestand legte. So wurde ihr Leben ein gottgesegnetes, auf das sie an ihrem goldenen Hochzeitstage froh und dankbar zurückblickten. Sie waren herzlich bereit, Gott fröhlich zu loben für das, was Gott ihnen Großes und Gutes in ihrem Leben erwiesen hat. — Psalm 126, v. 3, Psalm 103, v. 2 — Wir aber wünschen ihnen, daß sie sich weiter allezeit von Gottes Treue geführt wissen und dereinst aus große, schöne Ziel ihres Christenlebens gelangen.

Dörverden. Am Sonntag Mis. Dom veranstalteten die hiesigen ev. Jungmädchen- und Jungmännerab. den im Februar geplanten, aber im letzten Augenblick der ungünstigen Witterungsverhältnisse wegen abgesagten Gemeindeabend, der sich eines über Erwarten großen Besuchs zu erfreuen hatte. Der reichhaltige, abwechslungsreiche Abend verlief unter Gesangsvorträgen des neugebildeten gemischten Jugendchors unter der bewährten Leitung des Lehrers Meyer von hier; es kamen zu Gehör: „Lobt froh den Herrn, ihr jugendl. Chöre“ und das bekannte neue Weserlied des P. Krenge aus Ottenstein: „Du liebes, schönes Weserland.“ Nach einer Ansprache des Ortsgeistlichen über Wesen und Bedeutung der evang. Jugendbewegung folgten Gedichtvorträge ernster Art. Lebhaften Beifall erntete die Aufführung des Volksstücks „Heimgefunden“ nach Anzengruber; nicht minder mehrere Volksreigen mit Gesang und zwei in Szenen gesetzte plattdeutsche Stücke von Fr. Reuter.

Alles in Allem war der Abend, der einen Reinertrag von etwa 200 Mk. erbrachte, ein voller Erfolg für die hiesige Jugendbewegung. Von dem Reinertrag sollen Spiele im Freien und im Zimmer für die Winterzeit angeschafft und auch der Grundstock zu einer Jugendbibliothek gelegt werden. Kn.

Intschede. Es kann nicht genug vor der Unsitte gewarnt werden, daß Kinder sich hinter Wagen hängen. Solch ein Umstand hätte am Montag, d. 29. April hier fast größtes Unglück hervorgerufen. Durch das plötzliche Anhängen zweier Jungen an den Hinterrück eines Wagens kippte dieser um, und die beiden hochbetagten Männer, die auf diesem Sitze saßen, fielen aus harte Pflaster der Straße. Es ist als eine besonders gnädige Fügung Gottes anzusehen, daß größeres Unglück dabei verhüten ist. Möchte dieser Fall eine ernste Warnung für alle Kinder sein, sich niemals hinter einen Wagen zu hängen, und möchten auch die Eltern doppelt darauf achten, daß ihre Kinder solches nicht tun!

Markfeld. Als Nachfolger unseres früheren Seelsorgers, des jetzt im Ruhestande lebenden Pastor Ewele, ist der vom Landes-

kirchenamt auf die hiesige Pfarrstelle ernannte Pastor Emil Böge am Sonntag Jubilate in sein Amt eingeführt und hat seine amtliche Tätigkeit bei uns aufgenommen. Gott möge seinen Eingang und sein Wirken in unserer Gemeinde reichlich segnen!

Bilsen. Schon im vergangenen Jahre war es der Wunsch vieler Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins, einmal eine Reise nach Betsel bei Bielefeld zu unternehmen, um die großartigen Bobelschwings'schen Anstalten zu besichtigen. Diese Reise soll nun in diesem Jahre zur Ausführung kommen, und zwar am 11. und 12. Juni; auf der Hinreise sollen auch die Orte Deynhausen, Salzuflen, Detmold mit dem Hermannsdenkmal besucht werden. Für diejenigen, denen keine 2 Tage für die Reise zur Verfügung stehen, soll am 5. Juni eine eintägige Reise unternommen werden in das Wesergebirge, und zwar nach Bückeburg, Bad Eilsen, Steinbergen, Arendsburg. Für beide Fahrten steht der Fleischer'sche Autoomnibus zur Verfügung. Anmeldung für die eintägige Fahrt werden bis zum 26. Mai, für die zweitägige Fahrt bis zum 1. Juni bei einer der Vorstandsleute des Frauenvereins erbeten, die auch weitere Auskunft erteilen.

Zugleich wird daran erinnert, daß am Mittwoch, den 22. Mai, nachm. 3¹/₂ Uhr, eine gesellige Zusammenkunft der Mitglieder des Frauenvereins im Gemeindehause stattfindet.

Bilsen. Dem Ehepaar Bäckermeister Heinrich Alske und Frau in Bilsen war es vergönnt, am 17. April das Fest der goldenen Hochzeit zu feiern. Leider ist der Jubilar schon seit Monaten ans Bett gefesselt; dennoch freute er sich sehr über all die Liebe, die ihm und seiner Frau an diesem Ehrentage entgegengebracht wurde. Neben den vielen Verwandten und Bekannten fand sich auch die Vertretung der Bäckerkinnung ein und überreichte ihrem langjährigen treuen Mitgliede einen herrlichen Blumenkorb. Ein von dem Herrn Landesbischof D. Marahrens eigenhändig unterzeichnetes schönes Bild wurde dem Jubelpaare vom Ortsgeistlichen überreicht; auch wurden ihm zugleich die herzlichsten Segenswünsche der Kirchengemeinde ausgesprochen.

Abends brachte noch der Gesangverein dem Jubelpaare ein sinniges Ständchen. — Gott der Herr sei auch fernerhin mit seinem Segen bei diesen beiden Hochbetagten und schenke ihnen noch manche Freudenstunde an ihrem Lebensabend.

Freud' und Leid in unsern Gemeinden

Wendorf. Getauft: S. Pächter Karl Kuhlenkamp-Graue, T. Hausf. Dietrich Höper-Graue, S. Häusl. Friedrich Masbruch-Wendorf. — Getraut: Landwirtschaftsgehilfe Friedrich Siemer-Wend. m. Hausangestellte Marie Hittmeyer-Kampsheide, Landwirtschaftsgehilfe Friedrich Ahlers-Dachmannen mit Hausangest. Doris Brünnjes-Gödestorf, Sekundararzt Wilhelm Neugebauer-Graz mit Haustochter Martha Lüders-Wendorf, Hausf. Wilh. Bekefeld-Brebber mit Hausf. Marie Niehaus-Brebber, Hausf. Hermann Steller-Wendorf mit Hausf. Dora Stövesand-Dubdenhausen, Landwirtschaftsgehilfe Joh. Venmann-Hona mit Hausangest. Doris Steding-Arbste. — Silberne Hochzeit: Pächter Friedr. Mahlstadt-Brebber u. seine Ehef. Grete, geb. Mühlenschuch. — Goldene Hochzeit: Fabrikant Rudolf Beermann-Wendorf und Ehefrau Amalie, geb. Hoppe. — Beerdigt: Brinkstfer Heinrich Dunekacke-Hohenmoor, 61 J.

Bruchhausen. Getauft: T. Bahnagent Dietrich Kanzelmeyer. — Beerdigt: Rechnungsrat Albert Haak, 81 J., Ehefrau Margarethe Hoppe, 79³/₄ J., Ehefrau Grete Pantföder, 34 J.

Dörverden. Januar—April. Getauft: T. Kranführer H. Schröder-Dörverden, T. Landwirt Diekhoff-Dörv., S. Eisenbahnarbeiter Ahlers-Dörv., S. Mechaniker Eggers-Dörv., S. unverehelichte Katharine Thalmann-Gestefeld, T. Arb. Fehrman-Dörv., T. Fischlermstr. Mühlkamp-Dörv., S. Arb. Reinhardt-Dörv. — Getraut: Schiffer Karl Spier-Deiteln mit Luise Koopmann-Dörv., Milchkontrollbeamter Adolf Westling-Bergen mit Mariechen Ohlrogge-Dörv., Landwirtschaftsgehilfe Johann Horsmann m. Dora Supthut, beide in Stedorf. — Begraben: Altent. W. Müffelmann-Stedorf, 73 J., Ehefrau Berta Stock, geb. Müller-Dörv., 32³/₄ J., Kind Mary Meyer-Stedorf, 9 J., 11 M., Altenteiler Joh. Meyer-Dörv., 88 J., Hausf. H. Witte-Dörv., 34¹/₂ J., Halbmeierwitwe Margar. Bariels, geb. Grupe-Stedorf, 71¹/₄ J., Kaufm. William Harnsen-Dörv. 57¹/₄ J., Landwirt H. Backhaus-Dörverden, 49 J.

Hassel. Getauft: S. Kaufm. Grete-Hassel. — Getraut: Eisenbahnarb. Friedr. Kohlmen-Hassel mit Hausf. Anna Wolf-Eisendorf, Dienstknecht Dietr. Peters-Dachmannen mit Dienstm. Gertrud Lüderitz-Bergen.

Intschede. Beerdigt: Ww. und Altenteiler Heinrich Müller-Intschede, 78 J. Wwe. u. Altenteilerin Wilhelmine Delmeyer-Intschede, fast 91 J. Chemann und Hirte H. Stevers-Winkel, 57 J., Ehefrau Marie Veinung, geb. Meith-Intschede, 58³/₄ J.

Die verstorbene Witwe Wilhelmine Delmeyer war das älteste Gemeindeglied unseres Kirchspiels. Sie ist an ihrem 91.

Geburtstage zur letzten Ruhe bestattet. Jesaja : 46 Vers 4. — Jetzt sind die 3 ältesten Gemeindeglieder : 1 Witwer und 2 Witwen, die sämtlich im 86. Lebensj. stehen.

Schwarze. Geboren: T. Hausj. Joh. Helmke, T. Arb. Dtr. Masemann, T. Hsling Joh. Hoppe, T. Arb. Lüd. Kobbert — Getraut: Hausj. Heiner Hillmann-Schwarze mit Hausf. Doroth. Wilkens-Beppen, Hausj. Herm. Brümmer-Verdinghausen mit Hst. Geseine Sagehorn-Schwarze, Hst. Krenig Körte-Schwarze mit Wwe. Elise Buschmann-Schwarze. — Gest.: Wwer. Joh. Meyer, 75 J., Altenteiler Heiner Wacker, 81 J.

Sudwalde. Getauft: T. Hausj. Fritz Heuermann-Affinghausen, T. Hausj. Joh. Karstens-Bensen, T. Arb. Friedrich Sudmann-Meninghausen. — Getraut: Schmied August Vielhop-Brebbler mit Haushält. Anna Volte-Mallinghausen, Hausf. Carl Kohlf. Menzinghausen mit Dienstmagd Marie Meyer-Meninghausen, Dienstknecht August Steinbeck-Affinghausen mit Dienstmagd Sophie Meyer-Affinghausen, Verpflegungsanwärter Heinrich Behr-Hohen-Lübbichow mit Hausf. Elise Kohrde-Sudwalde. — Begraben: Ehefrau Marie Thölke, verm. Brebblermann, geb. Witte-Neubruhh., 42 J., Landw. Dietr. Gerke-Neubruhh., 74 J.

Wilsen. Getauft: T. Bächter Buchholz-Homfeld, S. Häusling Faber-Riethausen, S. Anbauer Schnieder-Verdinghausen, T. Hausf. Knake-Verdinghausen, S. Hausf. Ehlers-Gehlbergen, T. Bächter Schröder-Schapsen, S. Dienstknecht Dammeyer-Scholen, S. Brinkstifer Reinke-Engeln, S. Häusling Fahrenholz-Uenzen, T. Hausf. Siemering-Hache. — Getraut: Landwirtschaftl. Gehilfe Drener-Dille mit Hausf. Siemers-Wilsen, Tischler Spannhake-Wilsen mit Hausf. Heuer-Wilsen, Anbauer Cohrs-Bruchhöfen mit Landwirtschaftsgehilfin Fahrenholz-Bruchhöfen, Haussohn Ehlers-Neubruhh. mit Hausf. Kanzelmeyer-Gehlbergen, Halbmeier Hasejohl-Homfeld mit Hausf. Laue-Homfeld, Hausf. Boß-Süstedt u. Dienstmagd Hassel-Verdinghaus. — Begraben: Kleinbürger Buns-Wilsen, 61 J., Wwe. Herm. Stüllow-Bremen, 60 J., Gärtnereibesitzer Barbrake-Wilsen, 77 J., Wwe. Dorothee Schumacher-Wilsen, 54 J., Ehefrau Katharina Meyer (Hebamme)-Süstedt, 69 J., Ehefrau Dorothee Laue-Engeln, 59 J.

Kollekten und Liebesgaben

Wilsen. Der Vaterländische Frauenverein in der Kirchengemeinde Wilsen hat im April d. Js. eine Sammlung von Lebensmitteln für notleidende Altrentnerinnen in der Stadt Hannover veranstaltet. Es sind reiche Gaben an Speck, Wurst, geräuchertem Fleisch, Eiern u.a. zusammengekommen, so daß, nachdem einige hiesige bedürftige Familien damit unterstützt waren, noch 3 große Kisten voll gepackt nach Hannover gesandt werden konnten. Allen freundlichen Spendern herzlichen Dank!

Hassel. Für die Bodelschwingh'schen Anstalten der Inneren Mission in Bethel bei Bielefeld ist schon manche Gabe der Liebe an Geld und Geldeswert von hier aus abgesandt und in Bethel mit großem Dank empfangen worden. In der letzten Zeit sind auf der Strahburg'schen und auf der Peters'schen Hochzeit unter den Hochzeitsgästen Sammlungen veranstaltet, die den Ertrag von M. 12,10 und M. 5.— ergeben haben, und nach Bethel überwiesen worden sind. Wie die Betheler Anstalten von den Gaben der christlichen Liebe leben müssen, so bedürfen ebenso auch alle Anstalten der Inneren Mission in unserm Hannoverlande der dauernden Unterstützung. Sowohl die einzelnen Anstalten, Stifte, Heime und wie sie sonst heißen mögen, als auch der Landesverein für Innere Mission (Evangelischer Verein) in Hannover, in dem sie alle zusammengefaßt sind, sind für derartige Liebesgaben stets empfänglich und immer herzlich dankbar.

Intschede. Die Hausammlung zum Besten des Friederikenstiftes in Hannover im Monat April ergab Mk. 52.—. Psalm 50 Vers 14 und 23.

Rätsellecke.

I.

Wer früh es lernt, der ist gesegnet,
Doch sauer fällt's dem alten Mann.
Wenns Dir im Wesergau begegnet,
Sieh Dir die schöne Kirche an.

II.

Die in nebenstehender Figur genannten Buchstaben ordne so, dass die entsprechenden wagerechten und senkrechten Reihen gleichlauten und 4 Wörter ergeben, die folgende Bedeutung haben:

A	D	E	E
E	E	G	G
N	N	O	O
R	R	R	W

- 1. Bewegung des Wassers
- 2. Fluss in Deutschland
- 3. Freudig zustimmende Antwort
- 4. Mädchenname.

Greis. Elbe. Lust. Hirte. Reiter.
Lahn. Hofer. Wild.

In jedem der 9 Wörter ändere einen Buchstaben, so dass sie eine andere Bedeutung gewinnen. Setze die neugefundenen Buchstaben der Reihe nach zusammen, so nennen sie Dir dein Heimatland.

Rätsellösungen werden erbeten bis 1. Juni an Pastor Siemann-Wilsen.

Lösung der Rätsel in der April-Nr.:

- I) Rabe, Labe, Gabe, Habe, Wabe.
- II) Besen, Eile, Villa, Eibe, Eisen, Lesen, Vilsen, Labe.
- III) Hermann, Emden, Italia, Lindenbaum, Iller, Geranie, Else, Nabob, Blücher, Eimer, Rhone, Geweih. = Heiligenberg — Herr Beermann.

Richtige Lösungen sandten ein:

Anna Dreyer-Oerdinghausen, Frau Lehrer Benne-Homfeld, Fritz Meier-Braunschweig, Sophie Dreyer-Brebbler, Gerhard Cordes-Eitzendorf, Mariechen Meyer-Arbste, August Sandvoß - Uenzen, Dora Beste-Homfeld.

Preise erhielten: August Sandvoß-Uenzen und Dora Beste-Homfeld.

Sven Hedin über die evangelischen Missionare.

Bedeutungsvoll für die Beurteilung der evangelischen Missionstätigkeit sind die Äußerungen, die ein so hervorragender Forschungsreisender wie Sven Hedin in seinem berühmten Buch „Transhimalaja“ veröffentlicht hat. Er schreibt: „Viele meiner schönsten Erinnerungen aus den langen, in Asien verlebten Jahren stammen aus den Missionshäusern, und je besser ich die Missionare kennen lernte, desto mehr bewundere ich ihre stille, beharrliche, oft so undankbare Arbeit. Alle Herrnhuter, mit denen ich im westlichen Himalaja zusammentraf, stehen auf einer sehr hohen Bildungsstufe und kommen außerordentlich gut vorbereitet hierher. Deshalb ist es stets herzerhebend und in hohem Grade lehrreich, unter ihnen zu weilen, und es gibt unter den jetzt lebenden Europäern niemand, der sich an Kenntnis des Ladakvolkes und der Geschichte Ladaks mit den Missionaren messen könnte. Einige junge Leute, denen nichts heilig ist und deren Oberstübchen nicht entfernt so gut möbliert ist wie das der Missionare, glauben, es gehöre zum guten Ton, letztere mit überlegener Verachtung zu behandeln, über sie zu Gericht zu sitzen und ihre Arbeit im Dienste des Christentums zu verurteilen. Was auch das Ergebnis der undankbaren Tätigkeit sein mag, der selbstlose Kampf für eine ehrliche Ueberzeugung ist stets bewundernswert; und in einer Zeit, die an widerstreitenden Meinungen so reich ist, erscheint es wie eine Erlösung, gelegentlich noch Menschen zu begegnen, die für den Sieg des Lichtes auf Erden kämpfen.“

(Aus „Heimatlocken“)



Wiesen u. Weiden

sind ein Kapital in jedem landwirtschaftlichen Betriebe.

Zur Ansammlung von Dauerweiden u. Wiesen empfehle ich in bekannt hochwertigen Qualitäten

Klee- u. Grasaaten

sowie fachgemäß zusammengestellte

Klee- und Grasaatmischungen

welche unter ganz besonderer Berücksichtigung d. heimischen Bodenarten ein reiches und dauerndes Wachstum verbürgen.

C. C. Möser, Vilsen.

Fernruf 36.

Anmerk.: Keine Gräser von schweren Oldenburger Marschweiden, die hier nicht bodenständig sind.

Teppiche Läuferstoffe Vorleger Korbmöbel

stets in allergrößter Auswahl zu äußerst billigen Preisen.

Ferd. Bullenkamp, Vilsen, Fernruf 108.

Streichf. Oelfarben, Fußbodenlackfarben, Pinself. u. la. Leinöl- Firnis empfiehlt

C. C. Möser, Vilsen

Fernspr. 36



Ronning Kaffee's

empfehlen stets frisch

C. C. Möser, Vilsen

Dampffärberei Chemische Reinigungsanstalt Neuwäscherei für Herrenwäsche Anfertigung von Blissees Modernste Bettfedernreinigung

Ad. Falkenburg Nachf.

Verden, Große Straße 128. Fernruf 390

Annahmestellen in:

- Vilsen: Heinrich Frie
- Bruchhausen: Herm. Westwerdt
- Schwarze: C. Stühling
- Martfeld: Frau Harries
- Blender: Fr. Blume
- Dörverden: Fr. Laßmann
- Westen: C. Albrecht
- Hustedt: Heinrich Leiding

Für die Kükenaufzucht empfehle.

- Nagut Trocken Erstlings Kükenfutter
- Buchweizengröße, Hafergröße, Hirse
- Küken-Muschelkalk in Griesform
- getrocknete vollfleischige Garnelen
- automatische Condränken
- verz. autom. Eimerdränken

C. C. Möser, Vilsen, Fernruf 36

Soeben erschienen:

Sommer-Fahrplan 1929

192 Seiten stark

handliches Taschenformat — übersichtliche Anordnung
Buchdruckerei Kistenbrügge, Vilsen, Fernr. 109

Neu aufgenommen **Molkenkleie** ein Höchstleistungsfutter für Legehühner, sie enthält:
2% Butterfett, 17% Protein, 4% Milchsäure, 8% Milchsalz,
25% Milchsücker, ca. 30% stickstofffreie Extraktstoffe.

C. C. Möser, Vilsen.

Fernsprecher Nr. 36.

Zu Pfingsten! Reisen Sie nicht ohne Photo-Apparat!

Agfa Billa 36,— Mk.,
Zeiß Ikon, Vox Tenger 16 Mk.
Voigtländer und andere Marken.

Wünschen Sie vollendete Hochglanzabzüge, bringen Sie Ihre Platten und Filme.

Herm. Spannbake,
Vilsen. Fernruf 74.



Nur für kurze Zeit!

Jeder Käufer einer großen D-Cedar-Mop Politurflasche (3,50 Mk.) erhält einen D-Cedar Handstäuber gratis!
(Preis sonst 2,50 Mk.)

Ferd. Bullenkamp, Vilsen, Fernruf 108

Garantiert reinen hochfeinen **Bienenhonig** empfiehlt
C. C. Möser, Vilsen
Fernruf 36



Kinderwagen,
Kinderklappwagen,
mit und ohne Verdeck.
Staubwagen in groß.
Auswahl billig!

Ferd. Bullenkamp, Vilsen

„Personal-Anzeiger für den Stellen-Anzeiger des Dabem“

werden durch unsere Geschäftsstelle ohne Spesenzuschlag vermittelt.
Das Publikum hat nur nötig, die kleinen Anzeigen bei uns abzugeben und die Gebühren zu entrichten. Die Anzeigenpreise des „Dabem“ sind im Vergleich zur hohen, über ganz Deutschland gehenden Auflage und der zuverlässigen Inseratwirkung niedrig; sie betragen gegenwärtig nur 90 Pf. für die Zeile (= 7 Silben) bei Stellenangeboten und nur 70 Pf. bei Stellengesuchen. Wir empfehlen, die Anzeigen frühzeitig aufzugeben.

Geschäftsstelle
Buchdruckerei Kistenbrügge, Vilsen, Tel. 109.

Suchen Sie Geschenkartikel für Hochzeiten usw.

Sie finden bei mir die größte Auswahl zu billigsten Preisen

Ferd. Bullenkamp, Vilsen.

Briefkassetten

Buchdruckerei Kistenbrügge